Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 6 (1863)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 26.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Bern. Samstag, den 27. Juni. 1863.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

† Ueber weibliche Erziehung.

IV.

Sollen oder dürfen wir die Mädchen von einzelnen Unterrichsfächern dispensiren? *)

Nachdem hinlänglich dargethan worden, daß, in unsern Landschulen namentlich, die Geschlechtertrennung unbedingt zu verwerfen sei, haben wir noch zu untersuchen, ob denn alle Unterrichtsfächer für beide Geschlechter gleich nothwendig seien, oder ob man allenfalls die Mädchen von einigen dispensiren könne. — Nehmen wir den Unterrichtsplan zur Hand, so finden wir, daß derselbe das nothwendige Wissen vorschreibt, das unserer Jugend, ohne Ausnahme des Geschlechts, in der Schule beigebracht werden soll. Ist nun unter diesem Minimum ein Fach, von dem die Mädchen auszuschließen wären, weil es für sie nicht nothwendig ist? Lassen wir sie schnell Revüe passiren! Von den früher sogenannten obligatorischen Fächern: Religion, Rechnen, Sprache, Schreiben und Gesang, kann wohl hiebei die Rede nicht sein; diese können Mädchen so wenig als Knaben entbehren. Wollen oder dürfen wir sie denn von den Realien dispensiren, und von welchen? Man hört hie und da sagen: was nützt doch den Mädchen der Geschichtsunterricht? Wollen wir doch gleich sehen!

Wo nahm jene spartanische Mutter den Muth, ihrem in's Feld ziehenden Sohne zuzurufen: „Komm zurück, mit oder auf dem Schilde!" Wem hatten die beiden Gracchen, Tiberius und Cajus, ihre glühende, aufopfernde Vaterlandsliebe zu danken, als der patriotischen Erziehung ihrer herrlichen Mutter Cornelia? Ging nicht der erste Gedanke zur Befreiung der Waldstätte von Werner Stauffacher's wackerer Gattin aus? — Seht! nur diese drei sprechenden Beispiele greife ich heraus aus Hunderten, um die Macht des Einflusses der Mutter und Gattin auf die heranwachsende Jugend und der Männer, des weiblichen Geschlechtes überhaupt auf die Entwicklung der Geschichte darzulegen. Braucht's mehr, um auch den Befangensten zu überzeugen, daß ein Ausschluß der Mädchen vom Geschichtsunterricht an ihnen und unserm Vaterlande eine Sünde wäre! — Um Gracchen zu erhalten, müssen wir Cornelien erziehen. Ohne Geschichtsunterricht ist dieß aber unmöglich. Wie sollen schweizerische Mütter ihren Söhnen Vaterlandsliebe einpflanzen, wenn sie bei ihnen selbst nicht durch die Geschichte geweckt ist! Werden wohl Jungfrauen, Gattinnen und Mütter, denen die von unsern Vätern erworbenen kostbaren Güter fremd sind, ihre in's Feld ziehenden Brüder, Geliebten, Männer und Söhne mit Patriotismus begeistern können, wenn er in ihnen selbst nicht durch die erhabenen Beispiele von weiblichem Heldenmuth, Klugheit, Kühnheit und Opferbereitwilligkeit, die unsere herrliche Geschichte aufbewahrt hat, angefacht ist? Nimmermehr! Ja wir können noch weiter gehen, indem wir behaupten, die Theilnahme der künftigen Erzieherinnen späterer Generationen am Geschichtsunterricht wirkt sogar wohlthätig modifizirend auf diesen selbst und somit auch auf die Knaben. Denn dadurch, daß der Lehrer genöthigt ist, in seinem Vortrage auf beide Geschlechter Rücksicht zu nehmen, wird dieser erst recht fruchtbar, indem er dadurch vor Einseitigkeit bewahrt wird und sich ebenso sehr von Sentimentalität, als todtem Zahlenkram oder bloßen Schlachtenschilderungen entfernt hält. Wie steht's denn mit der Geographie; dürfen wir die Mädchen von diesem Unterricht ausschließen? Kann wohl eine Tochter einigen Anspruch auf Bildung machen, die nicht einmal recht weiß, wo sie zu Hause ist oder wer hinter jenen Bergen wohnt, die ihren Gesichtskreis begrenzen und was die Leute dort treiben? Soll sie nicht auch vernehmen, womit die weibliche Bevölkerung in den verschiedenen Thälern unseres Landes sich beschäftigt, daß hier Stohflechterei, dort Broderie und Stickerei und anderwärts Spitzenklöpplerei den Wohlstand des Landes mehren? Wie höchst interessant ist es ferner für das Mädchen zu vernehmen, woher der Kaffee, die Baumwolle, die Gewürze, der Thee, die Seide kommen, woher die Getreide und Obstarten, die Gemüse und das Geflügel stammen? Der noch wichtigern formellen Bildung, die die physikalische Beschreibung der Erdoberfläche, ihre orographischen und hydrographischen Verhältnisse und die mathematische Geographie (diese namentlich auch zur Bekämpfung des Aberglaubens beim weiblichen Geschlechte) gewähren, nicht einmal zu gedenken. Es ist ja unmöglich, daß eine Tochter, ohne geographische Kenntnisse, auch nur das einfachste Buch mit Nutzen lesen kann. Wir sehen schon daraus, daß auch dieses Gebiet den Töchtern nicht verschlossen werden darf, wenn die Schule an ihnen ihre Aufgabe lösen will.

Aber doch mit der Naturkunde dürfen wir sie verschonen? Ja, wenn wir die künftige Hausfrau, die körperliche und geistige Pflegerin der heranwachsenden Generation, ohne die allernothwendigsten Kenntnisse, deren sie zur Erfüllung ihres Berufes bedarf, lassen wollen, dann können wir sie von diesem Fache dispensiren. Wenn die Mutter Nichts

*) Vorstehende Arbeit bildet den zweiten Abschnitt eines umfassenden Referates über die betreffende obligatorische Frage, das nach dem Wunsche einer Kreissynode ganz in diesem Blatte veröffentlicht werden sollte. Da indeß dieser Gegenstand bereits ziemlich eingehend in demselben beleuchtet worden, so werden uns die geehrten Mitglieder jener Kreissynode bestens entschuldigen, wenn wir für diesmal nur denjenigen Abschnitt des gedachten Referats im Anschluß an die bereits erschienene eines andern Verfassers in die „Schulzeitung" aufnehmen, der eine Seite jener Frage, die in den bisherigen Artikeln nur leicht berührt wurde, in ebenso ansprechender als überzeugender Weise erörtert. Die Red.

erfahren soll vom Bau des menschlichen Körpers, seinen innern und äußern Theilen und deren Funktionen, wenn sie Nichts von Gesundheitslehre, von nützlichen und schädlichen Pflanzen und Thieren kennen lernen soll, um später anvertraute oder eigene Kinder zu belehren; wenn die künftige Haushälterin in Unwissenheit gelassen werden soll über die Wichtigkeit des Kochsalzes im menschlichen Haushalte und in Gewerben, über die Bereitung der Soda und Seife, oder über viele andere wichtige Dinge für ökonomische Wirthschaft in Haus, Garten und Feld — kurz, wenn wir nicht tüchtige, praktische und einsichtige Hausfrauen heranziehen wollen, dann können wir sie mit der Naturkunde ungeschoren lassen. — Man fragt aber in unserm Zeitalter immer, was nützt Das, warum lehrt die Schule Jenes? und das Fach, das den meisten materiellen Nutzen bringen könnte, wird noch vielorts schief angesehen, oder darf nur schmuggelweise, wie verbotene Waare, nach und nach eingeführt werden! Ich bin überzeugt, wenn einmal Behörden und Eltern den Werth und hochwichtigen Einfluß der naturwissenschaftlichen Fächer anerkennen und ihre praktische Bedeutung zu begreifen anfangen, dieses Fach wird allen andern vorgezogen, die ihm bisher den Rang streitig machten.

Ebensowenig dürfen wir die Mädchen vom Zeichnen dispensiren, wenigstens vom Freihandzeichnen nicht, denn auch ihr Augenmaß muß geübt, ihr Schönheitsgefühl geleitet, ihr Sinn für Ordnung und Symmetrie geregelt, auch ihre Hand gebildet werden. Es ist dieß um so nöthiger, da Viele später durch Handarbeiten ihre Existenz fristen müssen und allen Uebrigen, die bei einem recht geleiteten, auf's Praktische gerichteten, Zeichnungsunterricht erworbenen Fertigkeiten von großem Nutzen sind.

Wir sehen also, daß von dem, was jetzt der Volksschule als Unterrichtsstoff zugewiesen ist, dem Mädchen Nichts entzogen werden darf, wenn es den Grad der Bildung erhalten soll, den es nach seiner gesellschaftlichen Stellung einzunehmen bestimmt ist. (Daß hingegen einzelne Zweige der Mathematik und des Zeichnens für sie entbehrlich und zu anderm Zwecke verwendbar sei, wurde im dritten Theil des Referates gezeigt.) Es darf dieß um so weniger geschehen, wenn man berücksichtigt, daß eine gut unterrichtete (um mich des vagen Ausdrucks „gebildete" nicht zu bedienen) Frau unter allen Umständen eine Zierde des Hauses ist. Ja, ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich behaupte, daß bei mancher unglücklichen Ehe der Grund in der mangelhaften Bildung der Frau zu suchen ist. Der Mann soll in seiner Frau nicht nur eine tüchtige Köchin, Haushälterin, Wäscherin, Feldarbeiterin 2c., sondern auch eine angenehme Gesellschafterin, verständige Erzieherin seiner Kinder, überhaupt ein achtungswerthes, ebenbürtiges Wesen kennen und schätzen lernen. Dies möglich zu machen, ist auch mit eine Aufgabe der Volksschule.

So sehr ich aber einer rechten Schulbildung das Wort reden muß, so sehr möchte ich gegen die Modebildung eifern, die Alles glaubt gethan, ja den Glanzpunkt der weiblichen Erziehung erreicht zu haben sich einbildet, wenn sie die Töchter ein Jährchen oder zwei im „Welschland" zubringen läßt, um sich da französische Sitte, vornehmes, schnippisches Thun, falsche Scham für tüchtige Arbeit anzueignen. Wohl verstanden, ich anerkenne durchaus die Nothwendigkeit der Kenntniß der französischen Sprache, diese soll aber nicht auf Kosten der Charakter- und Gemüthsbildung oder gar der Sittlichkeit erworben werden. Um Dieses zu verhüten und Jenes dennoch zu erreichen, placiren wir unsere Töchter, statt in Pensionen, in achtbare Bürgerfamilien auf dem Lande oder in kleinere Städte, wo sie nicht nur parliren lernen, sondern auch in den Arbeiten in Zimmer, Küche, Garten und hie und da auch auf dem Felde zugreifen müssen und dabei an Körper und Geist gesund bleiben. Manche Tochter, die kaum den Elementarunterricht absolvirt hat und nicht im Stande ist, einen vernünftigen Brief zu schreiben oder mit Nutzen ein lehrreiches Buch zu lesen, oder eine Haushaltungsrechnung zu führen, geht in's „Welschland", um da einen Firniß oder eine Politur zu holen, die dann die übrigen Blößen zudecken soll. Das gibt dann solche Karrikaturen, wie uns Bitzius in seinem „Elisi", im „Uli" eine so meisterhaft gezeichnet hat. J.

Die Uhlandsfeier der Lehrer in Seedorf

am 30. Mai 1863.

Um in die Prosa der obligatorischen Verhandlungen etwas Gemüthlichkeit und Poesie hineinzuflechten, hatten sich die Lehrer der Kreissynode Aarberg dahin verständigt, der ordentlichen Frühlingssynode eine kleine Uhlandsfeier, bestehend aus Vorträgen und Gesängen, folgen zu lassen.

Was haben wir Lehrer mit diesem Uhland zu schaffen? frägt vielleicht hier oder dort, die Achseln zuckend, ein Kollege, der vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht. Höre, Freund! — Ist dir noch nie bei den herrlichen Liedern und Balladen Uhlands, die du mit deinen Schülern gewiß schon oft gesungen oder besprochen hast, die Ueberzeugung klar geworden: das ist ein ächter Freund der Schule, der Jugend? — Ist dir noch nie das Herz warm geworden, wenn du von dem uneigennützigen, praktischen Patrioten Uhland hörtest, dem unermüdlichen Streiter für die Rechte des deutschen Volkes? — Nun, diesem erprobten Freunde der Jugend und des Volkes im Geiste die Hand zu reichen, durch sein muthiges Streben uns für das eigene Wirken zu begeistern und sein Andenken an uns zu segnen, zu diesem Zwecke und in diesem Sinne wollten wir Uhlandsfeier halten, nicht mit eitelm, lärmendem Gepränge, sondern schlicht und herzlich, ganz dem einfach biedern Charakter des Gefeierten gemäß! —

Sämmtliche bei den Synodalverhandlungen Anwesende (35 Lehrer und Lehrerinnen) betheiligten sich einmüthig an der Feier, die nach einem frugalen Mittagsmahle durch das sinnige Lied: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde!" eröffnet wurde. Dann ergriff Hr. Sekundarlehrer Schneeberger das Wort und entrollte in edler Sprache und mit hinreißender Beredsamkeit das reiche Dichterleben, dessen herrliche Blüthen und Früchte zu dem Schönsten und Besten gehören, was die deutsche Dichtkunst darbietet. Auf treffliche Weise wußte der Redner sein Gemälde durch Citation der schönsten Stellen aus Uhlands Gedichte zu beleben. In sichtlich gehobener Stimmung lauschte die Versammlung dem sowohl in Form, als Gehalt meisterhaften Vortrage.

Das Lied vom „Guten Kameraden" bildete den Uebergang zum Vortrage des Hrn. Inspektor Egger, der, ebenfalls in gewählter und fließender Sprache, Uhland als den ächten Patrioten in Wort und That schilderte, uns Republikanern und Lehrern zum leuchtenden Vorbilde dienend. Unübertrefflich schön wies er schließlich nach, wie den einzelnen Nationen, als Gliedern der großen Völkerfamilie, providentielle Missionen geworden und unserer Schweiz insbesondere die hehre Aufgabe auf hoher Felsenwarte das Palladium der Freiheit zu hüten. Auch dieser Vortrag wurde von den Anwesenden mit vollkommener Aufmerksamkeit und Befriedigung angehört.

Darauf folgte „Des Schäfers Sonntagslied" und dann in stetem Wechsel Deklamation und Gesang. Es wurden von

den Herren Gull in Aarberg, Joneli in Frienisberg und Mürset in Schüpfen folgende Uhland'sche Gedichte deklamirt: „Des Sängers Fluch", „Bertrand de Borne" und „Die sieben Zechbrüder". Damit wechselten im Chor und im Quartett die Lieder: „Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein", „Dir möcht ich diese Lieder weihen" und „Lebe wohl, mein Lieb" — alle von Uhland. Auch der musikalische Theil der Feier fiel sehr befriedigend aus, die meisten Lieder wurden mit Präzision und Gefühl vorgetragen.

Nur zu schnell eilten die flüchtigen Stunden vorbei und schon mahnte die sinkende Sonne an die Heimkehr. Da lieh Hr. Sekundarlehrer Vögeli in Aarberg zum Abschiede noch der festlichen Stimmung treffliche Worte. Er wollte als Frucht der heutigen Festfeier den alten, leidigen Parteihader unter den Lehrern zu Grabe tragen und dagegen mehr kollegialischen Sinn und treues Zusammenhalten pflegen. Diese aus dem Herzen fließenden Worte klangen wieder in den Herzen der Anwesenden; wir hoffen zuversichtlich nicht ohne bleibenden Erfolg. Unter freundlichem Händedruck trennte sich die Versammlung und mit dem Bewußtsein einen genußreichen, schönen Tag verlebt zu haben, eilte Jeder der Heimat zu.

M.

Mittheilungen.

Bern. Fraubrunnen. Die dasige Kreissynode ist, wie es scheint, bei Begutachtung des Mittelklassen-Lesebuches von einem andern Standpunkte ausgegangen, als manch andere Kreissynode vor ihr. Es dürfte deßhalb nicht überflüssig sein, die Ansichten der Kreissynode Fraubrunnen in obschwebender Frage ebenfalls der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Wiederholt schon dafür eingestanden, daß der Lehrerschaft das verfassungsgemäße Antrags- und Vorberathungsrecht in Schulsachen nicht verkümmert, aus dem „Vorberathungsrecht" nicht ein „Nachbegutachtungsrecht" werde, wollte sie sich in der Angabe ihres Gutachtens über dieses Lehrmittel nicht dadurch beengen lassen, daß dasselbe bereits in den Schulen eingeführt und eine wesentlich veränderte Auflage desselben den gleichzeitigen Gebrauch beider Ausgaben erschweren mag. Sie betrachtet die Beurtheilung des Lesebuches von diesem Standpunkte aus als irrthümlich, diese Rücksichten als verfehlt; geeignet, alle Vorwärtsbestrebungen zu hemmen und eine gewisse Lehrmittelaristokratie herbeizuführen. Hüte sich die Lehrerschaft vor jedem selbstgefälligen, behaglichen Ausruhen im Gebiete der Pädagogik!

Die Kreissynode Fraubrunnen verkennt zwar die Vorzüge keineswegs, die dieses Lesebuch vor manch anderem hat; sie ist einverstanden, daß dasselbe ein besseres Lehrmittel ist, als das frühere Mittelklassenlesebuch; sie würdigt auch in vollem Maße die Verdienste der Männer, welche dasselbe aus der Taufe gehoben; allein nach dem Grundsatze: „das Bessere ist der Feind alles Guten", fühlt sie sich verpflichtet, mehrere wesentliche Veränderungen an diesem Lehrmittel vorzuschlagen. Fraubrunnen kann sich nicht mit der Ansicht befreunden, die dahin geht, es sei das bestehende Lesebuch in Tausenden von Exemplaren unverändert abzudrucken, und so auf Jahre hinaus eine Verbesserung desselben unmöglich zu machen. Gerade der Umstand, daß dieses Lehrmittel nunmehr in einer Zahl von vielleicht zwanzigtausend Exemplaren neu gedruckt werden soll, legt der Lehrerschaft, resp. der Schulsynode die dringende Pflicht auf, dasselbe durch und durch zu sichten und in „verbesserter" Auflage erscheinen zu lassen. Es darf dabei keine Rücksicht beengen, wer demselben zu Gevatter gestanden; was für die Mittelstufe zu leicht ist und offenbar auf die erste Schulstufe gehört, wie z. B. die zwei Geschwister von Chr. Schmied S. 4, ferner die Pfirsiche von Krummacher S. 21, Knabe und Hündchen von Hey S. 85 u. a. m. soll, weil, wenn wir nicht irren, zum Theil auch im ersten Lesebuch aufgenommen, hier weggelassen werden; ebenso soll weggelassen werden, was, weil zu schwer, auf die dritte Schulstufe gehört, oder, weil zu sentimental, zu gezwungen in der Moral, auf keine Stufe paßt; wie z. B. das Rindvieh S. 207, die Jungfrau S. 265, Besteigung des Finsteraarhorns S. 267; ferner Assaph und Heman S. 5, Wie oft Gott zu danken sei S. 6, der Gast S. 16, Abrahams Tod S. 19 und noch vieles andere. Theile, die zu stiefmütterlich bedacht sind, wie z. B. die Schweizergeschichte, welche schon mit Rudolf von Erlach abschließt, sollen mit andern, die zu reichhaltig ausstaffirt sind, wie Geographie und Naturkunde, in ein ebenbürtigeres Verhältniß gesetzt werden.

Die Kreissynode Fraubrunnen hält einstimmig dafür, der neue Unterrichtsplan biete die spezielle Grundlage zur Begutachtung, resp. Erstellung des Mittelklassen-Lesebuches. Es soll dieses Lehrmittel in allen seinen Theilen den passenden Stoff zur Realisirung des obligatorischen Unterrichtsplanes bieten.

Diesen Anforderungen entspricht das gegenwärtige Mittelklassenlesebuch aus Gründen, die keiner Erörterung bedürfen, nur theilweise, und es sieht sich deßhalb die Kreissynode Fraubrunnen verpflichtet, in Betreff dieses Lehrmittels höhern Orts folgende Wünsche auszusprechen:

1) Es möchten sämmtliche Theile umgearbeitet werden, einestheils, um überall ein Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern eintreten zu lassen; anderntheils, um in den Realien den passenden Stoff zur Realisirung des Unterrichtsplanes aufzunehmen.

Der Unterricht aus dem Realgebiet ist auf dieser Schulstufe an das Lesebuch, an die im Lesebuch dem geistigen Auge hingestellten Bilder zu knüpfen; daher sollen auch die realistischen Darstellungen im Lesebuch wesentlich den gesammten realistischen Unterrichtsstof dieser Schulstufe bieten, wie ihn der Unterrichtsplan verlangt. Die einzelnen Realgebiete sind also im Lesebuch in der Vollständigkeit des Unterrichtsplanes zu berücksichtigen und in Rücksicht eines fortschreitenden Unterrichtes eingeordnet aufzunehmen.

a. Der geschichtliche Theil muß also auf Grundlage des Unterrichtsplanes erweitert werden und darf nicht bloß 22 Erzählungen enthalten und mit der Laupenschlacht abschließen. Raum für diese Erweiterung würde erzielt durch Weglassung von Erzählungen, wie einleitend angedeutet worden. 18 Seiten Schweizergeschichte gegen 130 Seiten Naturgeschichte und 92 Seiten Schweizergeographie stehen offenbar nicht in proportionalem Verhältniß.

b. Der naturkundliche Theil bedarf der Umarbeitung. Obschon die Ausarbeitung dieses Theils des Lesebuches eine recht verdienstliche Arbeit ist und dem Verfasser alle Ehre macht, so sind wir dennoch genöthigt, an diesen Theil so recht unser Cessirmesser anzulegen. Die Eintheilung des Stoffes nach den vier Jahreszeiten, so angenehm sie auf den ersten Blick in die Augen fällt, entbehrt der tieferen Begründung und ist für die Schule durchaus unzweckmäßig. Wie sollten z. B. die dreißig Stücke unter der Aufschrift „Sommer", wo so wenig Schule gehalten wird, und die 27 Stücke unter der Rubrik „Herbst", wo gar keine Schule ist, in diesen

Jahreszeiten behandelt werden können. Muß da nicht die Konfusion eintreten, daß der Lehrer genöthigt ist, „Sommer“ und „Herbst“ in den „Winter“ zu verlegen. Die Eintheilung nach den Jahreszeiten sollte also durch die Eintheilung nach den drei Naturreichen ersetzt werden. Die Pflanzen wären dann nach ihrer Blüthezeit aufeinanderfolgend zu beschreiben und deren Behandlung vom Lehrer hauptsächlich auf das Sommerhalbjahr zu verlegen. Bei sämmtlichen Naturbeschreibungen sollte namentlich (in allen drei Reichen) ein Fortschreiten vom Leichtern zum Schwerern nicht fehlen und jede Beschreibung ein relativ vollständiges und treues Bild des Objektes enthalten. Die betreffenden Gedichte dieser Abtheilung wären wohl im ersten Theil des Buches besser am Platze, und alle sich nicht unmittelbar aus der Sache ergebenden moralischen oder religiösen Betrachtungen am Schluß der einzelnen Beschreibungen sollten weggelassen werden. Der Lehrer selbst soll zu rechter Zeit und am rechten Ort das rechte Wort hinzufügen. Weitere Raumersparniß könnte erzielt werden, wenn Beschreibungen ferner liegender, verwandter Gegenstände, wie z. B. „der Karpfen“ oder „die Forelle“ ꝛc. ausgelassen würden. Dagegen dürfte etwas mehr „vom Menschen“ auf diese Stufe gezogen werden. Was auf S. 248 und 249 steht, ist ungenügend.

c. Der geographische Theil sollte nebst Weglassung der schon einleitend angegebenen, für diese Stufe zu schweren Stücke, noch durch Weglassung einzelner von den vielen Beschreibungen der Gebirgsparthien beschnitten werden. In dieser Abtheilung ist man „in den Bergen“ und immer wieder „in den Bergen“.

2) Manches aufgenommene Gedicht ist in willkürlicher Veränderung aufgenommen worden, wie z. B. das Abendlied von Claudius: „der Mond“ (dritte und vierte Strophe); das Lied beim Aussäen der Blumen von Chr. Schmied (zweite Strophe). Solche Abänderungen stören beim Recitiren und sollten vermieden werden.

3) Die Namen der Verfasser sollten den einzelnen Stücken beigedruckt, und könnten dagegen im Register weggelassen werden.

4) Der grammatische Anhang sollte auf Grundlage des neuen Unterrichtsplanes umgearbeitet werden. (Referent beantragte hiebei, es möchte bei den Aufgaben (Ziff. 1) jeweilen einzelne Lesestücke mit ihrer Seitenzahl in Parenthese beigedruckt werden: ist aber mit seiner Ansicht mit wenigen Stimmen in Minderheit geblieben.)

5) Um beide Auflagen neben einander gebrauchen zu können, sollte in der neuen Auflage bei den einzelnen Lesestücken die Seitenzahl angegeben werden, wo dieselben in der alten Auflage stehen.

6) Die neue Auflage soll ungebunden bezogen werden können. Wenn die Staatsbehörde auch von der neuen Auflage eine bestimmte Exemplare zum Einband in Akkord gibt, so sollte dabei gesorgt werden, daß nur solid gebundene Exemplare in den Kauf kommen. Der Einband der ersten Auflage war größtentheils äußerst mangelhaft und es sind die meisten dieser Exemplare im Gebrauche bereits so „schitter“ geworden, daß sie unwillkürlich an das schimmlichte Brod erinnern, von dem ein Dichter sagt:

„Es freut den lieben Gott im Himmel,
Wenn man es nicht zu lange spart!“

Dieß die Ansichten der Kreissynode Fraubrunnen über die Lesebuchfrage, wie sie vom Referenten in der Versammlung vom 30. Mai aufgefaßt worden. —b.

Schaffhausen. Der hiesige Große Rath hat in der ersten Berathung beschlossen, das Minimum der Lehrerbesoldungen auf Fr. 700 und das Maximum auf Fr. 1200 zu erhöhen. Also auch ein Maximum!

Referat über die Glücks- oder Hazardspiele in der Schweiz von Dr. Etlin, vorgetragen an der Versammlung der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Sarnen den 23. September 1863. (Volksausgabe.)

Wir haben hier keine pädagogische Schrift uns und dennoch sollte jeder Lehrer dieses Büchlein nicht nur lesen, sondern sich dessen Verbreitung möglichst angelegen sein lassen. Der Verfasser rückt darin einem der Krebsübel unserer Zeit, durch welches schon Hunderte von Familien in Noth und Elend gestürzt worden, der Spielwuth kühn auf den Leib. Die von der gemeinnützigen Gesellschaft gestellte Frage wird in dem kleinen Schriftchen einer eingehenden gründlichen und ernsten Erörterung unterstellt. In überzeugender Weise werden die verheerenden Wirkungen des Glückspiels, resp. der Spielsucht, dieser schrecklichen, fast unbezähmbaren Leidenschaft, dargestellt und mit Schrecken gewahrt der Leser aus den beigefügten statistischen Notizen, daß das Uebel sich bei uns in der Schweiz, namentlich in einzelnen Gegenden, viel tiefer eingefressen hat, als man gemeiniglich zu glauben geneigt ist.

Wir wünschen dem vortrefflichen, auch der Form nach ausgezeichneten Schriftchen eine möglichst große Verbreitung und den besten Erfolg. Dasselbe sollte namentlich in keiner Vereinsbibliothek fehlen. Die Lehrer werden auch da ihre Aufgabe, die Verbreitung solcher Schriften nach Kräften zu fördern, nicht verkennen.

☛ Ein neues Abonnement

auf die

Neue Berner Schulzeitung

beginnt mit 1. Juli 1863. Preis für 6 Monate Fr. 2. 20. Neue Abonnenten nehmen an sämmtliche schweiz. Postämter und die unterzeichnete.

Bisherige Abonnenten, welche die erste Nummer des neuen Semesters (Nr. 27) nicht refüsiren, werden für weitere 6 Monate als Abonnenten betrachtet.

Expedition und Redaktion in Bern und M.-Buchsee.

Ausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Amldgst.
Rohrbachgraben	Unterschule	50	Min.	4. Juli.
Leißigen	Oberschule	60	„	30. „
Bözingen	oberste Knabenschule	50	682	27. „

Ernennungen.

Zu einem Lehrer an die Taubstummenanstalt in Frienisberg: Herrn Eduard Haußener von Rüeggisberg in Wahlendorf.

Offene Korrespondenz.

HH. E in Fr. und B. in P., Kt. T. Erhalten. Freundlichen Dank. In nächster Nummer.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.